

Gottesdienst in der Gemeinschaft der Einsiedler*innen am 14. Juni 2020, 1. Sonntag nach Trinitatis

„Sie waren ein Herz und eine Seele und niemand sagte von irgendetwas, das er oder sie besaß, dass es Privateigentum sei, sondern sie teilten alles, was sie hatten. Mit großer Kraft bezeugten sie die Auferstehung Jesu, und großes Wohlwollen lag auf ihnen allen. Es litt auch niemand Mangel unter ihnen.“

Guten Morgen, willkommen zu unserem Gottesdienst. Wir feiern ihn in der Martha-Kirche und in der Gemeinschaft der Einsiedler*innen. Welch ein Reichtum, zu ahnen, dass unsere Gemeinschaft so nah ist und so weit.

Die Trinitatiszeit hat begonnen, die liturgische Farbe ist grün, die Farbe des Lebens, des Wachsens. Hildegard von Bingen spricht von der Grünkraft und, ich denke, wir alle genießen sie, zumal sie in diesen Tagen von Regensegen Kraft und Frische bekommt. Und, liebe Menschen zuhause, vielleicht mögt ihr euren Raum jetzt so gestalten, dass ihr etwas von Grünkraft erahnen könnt.

Es gab sie zu allen Zeiten und es gibt sie an allen Orten, diese kleinen Gemeinschaften, die alles miteinander teilen, diese Orte der Hoffnung, wo niemand Mangel leidet.

Und es gibt diese großen und tiefen Abgründe zwischen arm und reich, zwischen Privilegierten und denen, wo es immer wieder in Frage gestellt wird, ob denn ihr Leben gleich viel zählt wie das unsere. Black lives matter. Das Leben schwarzer Menschen zählt. Was heute Millionen Menschen auf die Straße bringt, drängt, treibt, wird uns auch in der Bibel vor Augen geführt. Das Evangelium heute erzählt von der tiefen Kluft zwischen dem Reichen und Lazarus.

Kann diese tiefe Kluft überwunden werden? Die Bibel wäre nicht die Bibel, wenn sie uns nicht Umkehr zutrauen würde. Wenn sie nicht Hoffnung hätte für die einen und die anderen, und die vielen dazwischen. Und sie lädt uns ein in der Gemeinschaft der Hoffenden unterwegs zu sein, Schritt für Schritt, Atemzug für Atemzug.

Wir feiern Gottesdienst im Raum des Namens Gottes,
Mutter-Vater allen Lebens,
im Namen Jesu Christi, auferstanden aus Tod und Hölle,
im Namen der heiligen Geistkraft, Atem der Liebe.
In dir, du gütige Dreifaltigkeit, in dir steht unsere Hilfe,
in dir atmen wir, zu dir hin erheben wir Herzen und Sinne.
Amen.

**Komm heiliger Geist, mit deiner Kraft, die uns verbindet
und Leben schafft. Ich lade ein in diese Anrufung singend
einzustimmen: <https://youtu.be/865R4N4ILas>**

Wir laden ein, mit den Worten des Psalms für die Woche, die heute beginnt, zu sprechen und zu beten:

Psalmgebet:

*Dich will ich loben allezeit.
Dein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
Meine Seele soll Dir zujubeln.
Die gebeugt sind, werden es hören und sich freuen.
Bewundert die Ewige mit mir,
lasst uns zusammen Ihren Namen erheben.
Als ich Dich suchte, hast Du mir geantwortet,
und mich aus aller meiner Furcht errettet.
Die auf Dich sehen, werden strahlen vor Freude,
und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.*

*Die gebeugt sind riefen – der Ewige hörte
und befreite sie aus all ihren Bedrängnissen.
Dein Engel lagert sich schützend um die,
die Dir Ehrfurcht erweisen, und hilft ihnen heraus.
Schmecket und sehet, wie freundlich unser Gott ist.
Wohl denen, die auf Ihn trauen.
Fürchtet die Heilige, die Ihr durch sie heilig seid.
Ja, denen, die sie fürchten, mangelt es an nichts.
Reiche müssen darben und hungern,
aber die Dich suchen, ihnen mangelt es an nichts.
Kommt, Ihr Töchter, Ihr Söhne, hört auf mich:
Ich will Euch Ehrfurcht lehren.
Lass ab vom Bösen und tue Gutes.
Suche Frieden und jage ihm nach.
Die Augen Gottes merken auf die Gerechten
und seine Ohren auf ihr Schreien.
Du bist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
Du befreist die, deren Lebensmut zerschlagen ist.
Du befreist die Lebenskraft derer, die Dir dienen,
wohl denen, die sich bergen in Dir.*

(Psalm 34)

Psalmmeditation: Ihr seid eingeladen, ein Wort / einen Satz oder Satzteil aus dem Psalm zu meditieren. Dies kann in der Stille geschehen, im Murmeln des Herzens, im sprechenden Wiederholen, im Singen nach einer Melodie, die entstehen wird....

Das Evangelium des 1. Sonntags nach Trinitatis steht im Lukas Evangelium Kapitel 16, 19 – 17, 1:

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.

Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren und begehrte, sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, und du wirst gepeinigt. Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, daß niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Oh Lord, hear my prayer. Ich lade ein zum Hören und Mitsingen. <https://youtu.be/J73ILBBkpA0>

Der Predigttext für heute steht in der Apostelgeschichte Kapitel 4, 32 – 37:

Die Menge der zum Glauben gekommenen war ein Herz und eine Seele und niemand sagte von irgendetwas, das er oder sie besaß, dass es Privateigentum sei, sondern sie teilten alles, was sie hatten. Mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung Jesu, des Herrn, und großes Wohlwollen lag auf ihnen allen.

Es litt auch niemand Mangel unter ihnen. Alle nämlich, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften sie, brachten den Verkaufserlös herbei und legten sie den Aposteln zu Füßen. Es wurde einzeln zugeteilt, je nachdem jemand Not litt.

Josef, der von den Aposteln den Beinamen Barnabas bekommen hatte, was übersetzt „Sohn des Trostes“ heißt, ein Levit aus einer zypriotischen Familie, besaß einen Acker, verkaufte ihn, brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

**Gesang: Oh Lord,
hear my prayer.
Wir singen weiter.**



Predigt:

Sie waren ein Herz und eine Seele und sie teilten alles, was sie hatten, sie hatten alles gemeinsam. Niemand litt Mangel.

Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, daß niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, beides kennen wir. Die große unüberbrückbare Kluft und das Miteinander, das zu Fülle führt. Niemand litt Mangel. Zwei ziemlich extreme Erzählungen. Verweilen wir ein Weilchen bei ihnen, erahnen wir die Not, erahnen wir unsere Not und die Not unserer Schwestern und Brüder, spüren wir die Sehnsucht, unsere Sehnsucht, die Sehnsucht der seufzenden Kreatur.

„Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft“. Wie gut und nötig, notwendig, notwendig, von dieser großen Kluft immer wieder zu sprechen, sie zu beschreiben, sie zu beklagen.

Zwei Videoaufnahmen haben die große Kluft von Rassismus und der Ideologie weißer Überlegenheit weltweit unzähligen Menschen vor Augen geführt. Die eine: Acht Minuten und 46 Sekunden währte der Todeskampf des Afroamerikaners George Floyd, der am 25. Mai bei einem brutalen Polizeieinsatz in Minneapolis hingerichtet wurde. 8 Minuten und 46 Sekunden: I can't breath, please, sir, I can't breath. Auslöser war ein Verdacht, dass er möglicherweise vielleicht mit einem gefälschten 20 Dollar Schein bezahlt hatte.

Das andere Video, aufgenommen im Central Park: Eine weiße Besucherin lässt ihren Hund frei laufen. Das ist im Central Park nicht erlaubt. Ein Afroamerikaner weist sie darauf hin, dass sie doch ihren Hund an die Leine nehmen soll. Sie weigert sich. Er beharrt darauf, es ist ja Gesetz. Sie droht damit, die Polizei zu

rufen und zu sagen, dass er, der schwarze Mann, sie belästigen würde. Sie weiß, was sie damit auslösen würde, welche Macht sie damit hat und wem voraussichtlich eher geglaubt würde.

Das hat Millionen Menschen aufgerüttelt und in Bewegung gesetzt. Unter dem Motto: Black lives matter – schwarze Leben zählen – und „no justice, no peace“ – wo keine Gerechtigkeit, da kein Friede – setzen sich Millionen Menschen weltweit in Bewegung. Der Black Lives-Matter Aufstand erschüttert das politische System in den Vereinigten Staaten. Und, was neu ist, auf den Fotos und Videos von den Protesten und Aufständen in den Staaten sehen wir Schwarze, Weiße, Latinos und viele Menschen, die alles sein können.

Die social media Plattform Tik Tok hat eine Aktion gestartet: Überprüfe deine Privilegien, check your privileges. 10 Fragen sollen dabei helfen, zu erkennen, wie unterschiedlich das Erleben von weißen und nicht-weißen Menschen ist. Beispielsweise: Hat dich jemand wegen deiner Hautfarbe beleidigt? Hat man dir gesagt, dass du dir eine teure Ware sowieso nicht leisten kannst? Musst du deine Kinder darauf vorbereiten, wie sie sich verhalten müssen, um nicht von der Polizei getötet zu werden?

Eine Frau, die ich gut kenne, mit deutschen und marrokanischen Wurzeln, hat mir schon vor Jahren erzählt, dass sie sich immer in der Öffentlichkeit gut kleidet, um die Chance, als minderwertig angefeindet zu werden, zu verkleinern. Auf diese Idee bin ich noch nie und nimmer gekommen. Überprüfe deine Privilegien.

„Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft.“ Der erste Schritt ist der, sich die Kluft bewusst zu machen. Überprüfe deine Privilegien. Überprüfe die Privilegien, die Klüfte, die Abgründe im Alltag, die in den Systemen, die in den Narrativen insbesondere der Kolonialgeschichte. Wer von uns ist nicht mit einem positiven Bild von Christopher Kolumbus aufgewachsen, ein Entdecker, ein Abenteurer, ein Held. Wer hat je etwas von dem gehört und gelesen, was die zu erzäh-

len haben, die auf dem neu entdeckten Kontinent schon seit vielen Generationen leben, lieben, singen, beten, streiten, sich versöhnen. Die eine ganz eigene Kultur des Miteinanders mit Mensch, Tier, Mitwelt entwickelt hatten.

„Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, daß niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.“

Ja, so war es, ja, so ist es, nein, so muss es nicht immer bleiben. Es ist ein Bild der Hoffnung, dass jetzt viele Weiße demonstrieren. Diese Kluft macht uns ja alle unglücklich, sie spaltet unsere Welt, sie spaltet unsere Gemeinschaften. Und das Wissen um die Unteilbarkeit von Würde, Menschenrechten, Werten gewinnt immer mehr Kraft. In unserer Geschichte sind die Leiden des Reichen ins Jenseits verlegt. Aber, wir wissen, was vom Jenseits erzählt wird, soll uns Weisheit im Leben hier und heute senden.

„Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle.

Vater Abraham, sende Lazarus in meines Vaters Haus, meine Brüder zu warnen“.

Wie wichtig wird ihm Lazarus. Er bittet Vater Abraham nicht um Engel oder um Christus, er bittet um den Kontakt mit Lazarus, mit dem, der vor seiner Türe lag.

Vater Abraham, sende Lazarus, diese Kluft zu überwinden. Vater Abraham, Mutter Sarah, du sendest so Viele, diese Kluft zu überwinden. Lass uns auf sie hören!

Wie notwendig und heilsam, wenn wir diese Kluft wahrnehmen, wenn wir daran leiden, ihre Ursachen erforschen und nach dem fragen, was diese Kluft überwinden kann. Wie heilsam, wenn wir unsere Lehrerinnen und Lehrer im Überwinden wahrnehmen.

„Die Menge der zum Glauben gekommenen war ein Herz und eine Seele und niemand sagte von irgendetwas, das er oder sie besaß, dass es Privateigentum sei, sondern sie teilten alles, was sie hatten. Mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung Jesu, des Herrn, und großes Wohlwollen lag auf ihnen allen. Es litt auch niemand Mangel unter ihnen.“

Der Predigttext aus der Apostelgeschichte schenkt uns ein anderes Bild, wie es sein kann. Bevor wir es für uns entfalten, soll zuerst seine Begrenztheit benannt werden. Denn Idealisierungen helfen ja auch nicht wirklich weiter: Es war eher eine überschaubare Gruppe, die das verwirklichte, was oft urchristlicher Kommunismus genannt wurde. Da waren Reiche und Arme Teil der Gemeinschaft, sicherlich auch Freie und Sklavinnen, Sklaven, wahrscheinlich Menschen verschiedenster Herkunft. Ihnen allen war der Glaube an den gefolterten und auferstandenen Christus gemeinsam. Wie sie sich gegenüber den vielen anderen, andersgläubigen Bedürftigen verhalten haben, können wir nicht wissen. Ob sich der Kreis der Aufmerksamkeit ausweitete, wissen wir nicht.

Und der Fortgang der Geschichte ist bemerkenswert: Zwei aus der Gemeinschaft haben auch einen Acker verkauft. Sie haben aber einen Teil des Erlöses für sich behalten. Und sie sagten nicht die Wahrheit. Sie haben sich verabredet so zu tun, als sei das, was sie den Aposteln vor die Füße legten, der ganze Erlös. Und dann wird in einer für mich ziemlich befremdlichen Weise erzählt, wie sie augenblicklich tot umfallen, wie durch ein Gottesurteil getroffen. Also: Fehlerfreundlich war diese Gemeinschaft nicht. Wie hilfreich wäre es gewesen, wenn die beiden hätten sagen können: Liebe Apostel, liebe Gemeinschaft, wir sind noch nicht so weit. Wir möchten die Hälfte des Erlöses der Gemeinschaft zur Verfügung stellen, aber die andere Hälfte

möchten wir für uns und unsere Großfamilie behalten. Können wir auch so Teil der Gemeinschaft sein?

Und dennoch: Welch starkes Bild der Hoffnung: Sie waren ein Herz und eine Seele, sie teilten alles, was sie hatten, alles war ihnen gemeinsam. Es litt niemand Mangel unter ihnen. Mit großer Kraft bezeugten sie die Auferstehung und Wohlwollen lag auf ihnen.

Sie auferstehen in eine neue Struktur hinein. Die große Kluft wird überwunden. Und so hat Auferstehung große Kraft. Sie verändert das Leben, die Gemeinschaft, auch in den elementaren Dingen. Sie auferstehen in Gemeinwohl und Solidarität hinein. Sie auferstehen in Gerechtigkeit hinein. Und das Schöne ist: Niemand leidet Mangel. Auch die, die mehr einbringen, tun dies nicht mit düsterer Verzichtsmiene. Auch sie leiden keinen Mangel. Auch sie haben die Fülle, wahrscheinlich viel mehr Fülle als in einer von Klüften durchzogenen Gesellschaft.

Meiner Wahrnehmung nach besteht weltweit gerade eine große Offenheit für Veränderungsprozesse. Ja, ein Drängen nach Veränderung, nach Gerechtigkeit heute, nach Zukunftsfähigkeit morgen und übermorgen. Die Klüfte und Abgründe nehmen wir mit großer Wachheit wahr und wir lernen, sie immer wacher wahrzunehmen und diese Wahrnehmung auszuhalten.

Sowohl die Corona- als auch die Klimakrise machen uns deutlich, dass die Herausforderungen global sind. Das Corona-Virus überwindet alle Klüfte, die Klimakrise erreicht letztlich alle, gefährdet künftige Generationen, die Kinder und Enkelinnen der Reichen und der Armen. Gleichzeitig wird uns deutlich, dass die Ressourcen, mit den Krisen umzugehen, sehr ungleich verteilt sind. In den Ländern des Südens raubt Trockenheit und Dürre schon lange alle Lebensgrundlagen, Schwarze sterben in den USA drei mal häufiger an Covid 19, nicht-Weiße sind von Arbeitslosigkeit infolge der Pandemie um ein vielfaches betrof-

fen. Also: Die Krisen überbrücken die Klüfte und sie machen zugleich Gerechtigkeitslücken schmerzhaft bewusst. Und immer mehr Menschen aller Milieus wissen, dass wir auf globale Krisen solidarische Antworten und zukunftsfähige Antworten brauchen.

Denn, im Ursprung, haben wir alles gemeinsam: Reines Wasser, eine fruchtbare Erde, ein sanftes menschenfreundliches Klima, Bienen, die bestäuben, Tiere, die uns Milch schenken, Pflanzen in Hülle und Fülle, die uns nähren und die sogar heilen, und Schönheit, die bezaubert.

Im Ursprung haben wir alles gemeinsam und teilen dieselbe Erde unter demselben Himmel. Und dann sind Klüfte und Abgründe entstanden. Und der Turbokapitalismus hat eine unheilvolle Macht entfaltet. Jesus nennt es: dem Mammon dienen. Und das führt zu Mangel, Elend und Leid. Und zugleich gibt es immer Gemeinschaften, die darum wissen, dass wir im Ursprung alles gemeinsam haben. Und sie experimentieren mit Gemeinwohlökonomie. Und sie machen Fehler, natürlich, und sie kommen an ihre Grenzen und auch sie dürfen lernen und sich weiterentwickeln.

Und sie und wir dürfen Buße tun und umkehren und aus den selbstgemachten Höllen auferstehen in ein Leben in Fülle.

Und auch dafür gibt es ein Hoffnungsbild, eine Geste, ein Ritual, in das ich mich gerne innerlich hineinbegebe:

Polizistinnen und Polizisten knien auf black life matters Demonstrationen. Polizist*innen im ganzen Land der Vereinigten Staaten haben sich entschieden niederzuknien, vor oder sogar während der Demonstrationen. Damit beleben sie ein altes und immer wieder kraftvolles Ritual. „Es drückt Demut aus vor einer urteilenden Instanz und steht symbolisch für die Sühne eines begangenen Unrechts. Die Polizist*innen gestehen ein, dass in ihrem Namen Unrecht geschehen ist.“ Nikola Nölle schreibt in

der TAZ vom Freitag, 12. Juni: „Rituale haben symbolische Kraft. Sie ordnen etwas neu und festigen den Übergang in einen anderen Zustand.... Der Kniefall der Polizist*innen soll nicht nur Ver- und Ergebung ausdrücken, er bittet vor allem um die Wiederaufnahme in die Gesellschaft. Darum, eine soziale Ordnung wieder her zu stellen, in der die Polizei, mit bürgerlichem Vertrauen bedacht, für Sicherheit sorgen soll.... Allerdings lässt erst die Öffentlichkeit das Ritual wirksam werden. Sie muss es nicht nur als solches erkennen, sondern im Moment der Ausführung auch anerkennen. In diesem Fall müssen die Demonstrierenden den Kniefall als Demutsgeste annehmen – indem sie ihre Hände reichen, ihre Arme um die Uniformierten legen oder gleich mit ihnen gemeinsam auf die Knie gehen. Rituale leben von ihrem Publikum, das den neuen Zustand bezeugt. ...“ Und die TAZ erinnert an den Kniefall von Willy Brandt 1970 am Warschauer Ehrenmal für die Toten des Gettos. Welch wirkungsvolle und segensreiche Geste.

Und noch ein Bild der Hoffnung: Die Beerdigung von George Floyd in Houston hat tausende Menschen versammelt, die Spiritualität dieser Feier erreichte die ganze Welt und das I can't breathe – ich kann nicht atmen – auferstand in „forever breathing in our hearts“ – für immer atmend in unseren Herzen. Und es verbindet George Floyd und uns mit der heiligen Geistkraft, dem Atem der Liebe. Amen.

Rock my soul in the bosom of Abraham. Ich lade ein zum Hören und Mitsingen. <https://youtu.be/5xYggYQnuqM>

Wir lassen unsere Seelen in Abrahams und Sarahs Schoß wiegen und beten:

Kommt, Ihr Töchter, Ihr Söhne, hört auf mich:

Ich will Euch Ehrfurcht lehren.

Lass ab vom Bösen und tue Gutes.

Suche Frieden und jage ihm nach.

*Die Augen Gottes merken auf die Gerechten
und seine Ohren auf ihr Schreien.*

Du bist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,

Du befreist die, deren Lebensmut zerschlagen ist.

*Du befreist die Lebenskraft derer, die Dir dienen,
wohl denen, die sich bergen in Dir.*

Gemeinsam mit den Betenden weltweit, gemeinsam mit denen, die in Ehrfurcht knien, die in Demut vor dir liegen, gemeinsam mit denen, die sich von dir aufrichten lassen und stehen, gemeinsam mit denen, die sitzend und gehend und demonstrierend beten, gemeinsam mit denen, die um Atem ringen und denen, die in unseren Herzen atmen, sind wir verbunden und beten:

Löse uns aus dem Bösen, öffne unsere Ohren den Schreien der Gequälten, dem Seufzen der Kreatur, befähige uns zur Umkehr, lass Frieden wachsen, Lebenskraft, Lebensmut, Solidarität. Dass wir demütig und dankbar das miteinander teilen, was uns geschenkt ist. Dass wir Mangel und Elend überwinden, dass wir in der Fülle deiner Töchter und Söhne leben lernen.

In der Stille gedenken wir der Menschen und Anliegen, die uns am Herzen liegen:

Stille

Für die, an die wir gedacht haben, für die, die wir noch übersehen und vergessen, für uns selbst, für unserer verwundet und wundervolle Erde beten wir mit den Worten Jesu und erheben uns dazu:

Vater-Mutter* im Himmel

geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld,
wie wir vergeben unseren Schuldigern.
Führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Nun empfängt den Segen

Gott, Schöpferin und Hüter allen Lebens,
liebende Gegenwart,
segne und behüte Dich, es leuchte dir ihr Angesicht,
umhülle dich zärtlich mit Güte
und schenke dir den Frieden.
Geht hin in Frieden. Geht hin und bringt Frieden.
Geht hin im Segen.
Geht hin und seid ein Segen
Für die Menschen und für unsere Erde.
Amen

Bridge over troubled water. Musik zum Hören und Genießen. <https://youtu.be/yWtd2UEh2hY>

Einladungen:

Wir laden herzlich ein zu unserer
Gesprächsrunde als Telefonkonferenz um 11.30 Uhr.

Ihr wählt: **0049 89 44 33 33 33**

Dann werdet ihr auf englisch nach einem 8-stelligen Code oder Pin gefragt.

Da gebt ihr ein: **12 34 56 77**

Dann werdet ihr von einer Computerstimme, mir und den schon Anwesenden begrüßt.

Herzliche Einladung zum Gottesdienst am nächsten Sonntag 10 Uhr mit Lektorin Els van Vemde und Michael Luikart.

Wie lange wir analog und digital feiern, werden wir morgen beim GKR beraten. Über unsere Email-Verteiler halten wir euch auf dem Laufenden. Wer nicht teil dessen ist, einfach nachfragen.

Allen, die ich bald zur Telefonkonferenz begrüßen darf, alle, die jetzt andere Wege gehen: Bleibt behütet, mutig und hoffnungsfroh. Eure Martha-Gemeinde, Eure Pfarrerin Monika Matthias

